

Dario Fo: Ein Theatermensch und Vollbluterzähler am Werk

Da stand er also, der fast schon legendäre Theatermensch Dario Fo, auf der Bühne des Volkshauses: Mit dunklem Pullover, schwarzer Hose und roten Socken, die in einem Paar Timberlands steckten. Applaus empfing den Sechszigjährigen. «Wer versteht gut -, wer kein Italienisch? Braucht es den Übersetzer?» Fo nutzte jede Gelegenheit, sich direkt an sein Publikum zu wenden. Und dieses folgte ihm vom ersten Augenblick an. Als Fo nach der Pause - jetzt ganz Regisseur - die Leute bittet, sich der Bühne mehr zu nähern, ergreifen alle ihren Stuhl und rücken einige Schritte näher zu des Meisters Füssen.

Spannender «Ménage à trois»

Dario Fo bot am Sonntagabend vor fast vollen Rängen zwei Geschichten. Zuerst die «Geschichte des Tigers», die er vor zehn Jahren aus China mitgebracht habe. Sie spielt während der «Zeit des langen Marsches». Ein Soldat aus Maos Truppe wird verletzt. Er muss zurückbleiben, findet Zuflucht in einer Höhle, die von einer Tigerin und ihrem Jungen bewohnt ist.

Ein spannungsvoller «Ménage à trois» beginnt. Tigermilch und «Tigerspöitz» bringen den Verwundeten wieder auf die Beine. Mit Mut und Kraft (Sie erinnern sich: «Tu den Tiger in den Tank.») kann unser Held wieder der guten Sache dienen. Er schlägt die Feinde und falschen Parteifreunde des Bau-

ernvolkes in die Flucht. Die Geschichte mündet sinngemäss in die Aussage: «Geliebtes, anarchisches Bauernvolk, vertrau auf deinen Mut und deine Kraft, gehorche nur dir selbst.»

Köstliches Gespräch zwischen Gottvater und -sohn

Die zweite Geschichte erzählt Begebenheiten aus der Jugend des Christkinds, die die Bibel unterschlägt. Die heilige Familie flüchtet nach Jaffa. Josef und Maria suchen hier verzweifelt Arbeit. «Gesù bambino» wird von den gleichaltrigen Buben auf der Gasse ausgelacht und vom gemeinsamen Spiel ausgeschlossen. Kurz: Man könne sich die Situation einer armen Familie vorstellen, die kürzlich aus Sizilien nach Zürich emigriert sei. Um nun von den Buben akzeptiert zu werden, vollbringt das Bengelchen Jesus sein erstes, kleines und süsses Wunder. Gott, der Vater, grollt darob. Das sich nun entwickelnde Gespräch zwischen Vater und Sohn gehört zu den köstlichsten Augenblicken des Abends.

Südlicher Vollbluterzähler

Dario Fo ist ein Vollbluterzähler wie er wohl nur im Süden heranwachsen kann. Sein ganzer Körper erzählt. Eine Geste ersetzt tausend Worte, mit einer Handbewegung zeichnet Fo eine ganze Figur. So geschmeidig wie er von einer Person in eine andere schlüpft, so geschmeidig moduliert er seine Stimme: zwitschert wie ein Vögelchen, brüllt wie eine ganze Horde Tiger.

Doch nicht nur die Virtuosität des Mimen/Erzählers macht den Abend zum Vergnügen. Fos Geschichten sind handfest, wühlen im Dreck. Sind eben sinnlich. Tragisch und teuflisch, erheiternd und hehr. Erinnerungen an Fellini-Figuren sind mir aufgetaucht. Ein Abend voller Italianità. Dario Fo erzählt im Dialekt der Lombardei, was das Verständnis auch bei relativ guten Italienischkenntnissen erschwert. Eine Übersetzung des Textes wird aber simultan auf eine Leinwand projiziert. (Dario Fo ist noch bis Donnerstag im Volkshaus zu sehen, jeweils 20 Uhr.)

Andreas Durisch

Nr. 80 Dienstag, 8. April 1986

Tagblatt der Stadt Zürich